

Antikenrezeption – Darstellung von Römern und Germanen im Bild

REINHARD STUPPERICH

Nur indirekt, im Spiegel der Mythen von Dietrich von Bern oder König Rother und anderen Helden, beschäftigte man sich im Mittelalter mit den Auseinandersetzungen zwischen Germanen und Römern, meistens Ereignissen im Mittelmeerraum, weniger in Germanien, wo etwa die Nibelungensage spielt. Wenn Hagen den Nibelungenschatz bei Worms in den Rhein wirft, müssen sich dahinter Vorgänge verbergen, wie sie auch zum Verlust der Schatzfunde von Neupotz, Lingenfeld, Hagenbach usw. führten. Die historischen Ereignisse der damaligen Zeit dagegen waren nur wenigen Gelehrten bekannt.

Erst in der früheren Neuzeit traten weitere historische Ereignisse ins Bewusstsein der Öffentlichkeit. Vor allem drei Punkte bewegten die Interessierten, wenn es um die Germanen ging: Der Fund der Tacitus-Texte in der Frührenaissance richtete Interesse und Enthusiasmus auf die Varusschlacht im Teutoburger Wald zur Zeit des Augustus, Funde im Gelände wie die „Sibyllenspur“ konzentrierten die Aufmerksamkeit dann auf Errichtung und Fall des Limes in Süddeutschland im 3. Jahrhundert und schließlich interessierte man sich dafür, wie durch Schlachten gegen die Römer am Rhein Alamannen und Franken in der Spätantike in den Besitz des Landes gekommen waren.

Barbaren im Kampf gegen die – allerdings siegreichen – Römer in den Schlachtenszenen auf Staatsreliefs und Reliefsarkophagen in Rom lieferten den Künstlern aus Mitteleuropa eine Vorstellungshilfe, wie die Germanen ausgesehen haben mochten. Im Motivvorrat antiker Monumente, in ihren Skizzenbüchern,

brachten sie von ihrer Italienreise auch diese Bilder ihrer Vorfahren mit langen wirren Haaren, fellbekleidet oder in Gewändern mit Hosen mit. Allerdings vermochte man gelegentlich Darstellungen römischer Standartenträger und Prätorianer in ihrer Wolfsfelltracht nicht von diesen barbarischen Gestalten zu unterscheiden. Wie man sich die Germanen und ihre Kriegs- und Plünderungszüge vorstellte, zeigen Künstler in ihren Stichen und Gemälden, später in Illustrationen in Sach- und Schulbüchern und populären Schriften. Frühe Darstellungen der Auseinandersetzungen zwischen Römern und Germanen betreffen die Varusschlacht. In einer Vignette bei Erasmus von Rotterdam Anfang des 16. Jahrhundert sind Germanen und Römer ganz im Zeitstil der Renaissance dargestellt, es handelt sich um eine Landsknechtsschlacht. Das Gegenbild waren Bilder nackter Germanen mit Fellen und Keulen, wie sie etwa Philipp Clüver 1616 in seiner *Germania Antiqua* zeigte (Abb. 296). Ähnliche Typisierungen von Barbaren trifft man bei zeitgenössischen Stechern wie Theodor de Vry, später bei Joachim von Sandrart. Auch auf den Limes-Karten von Hanßelmann Mitte des 18. Jahrhunderts sieht man oben rechts am Rand einen Trupp Germanen in Fantasietrachten, den Anführer mit Flügelhelm und drohend erhobenem Schwert. Noch bis ins frühe 20. Jahrhundert hält sich diese Art von Germanenbild, zuletzt noch in Schildermalereien von Jahrmarkts-Schießbuden. Arminius bzw. Hermann, wie er schnell „rückübersetzt“ wurde, war Anfang des 16. Jahrhunderts aufgrund seiner Würdigung durch

296 BARBARISCHE GERMANEN

Ph. Clüver (1580 – 1622) | Kupferstich | 1616

In seinem Werk über die Geschichte der Germanen zeigt Clüver sie als wilde Barbaren mit Fellen und Keulen.

297 VARUSSCHLACHT

O. A. Koch | Ölgemälde | 1909

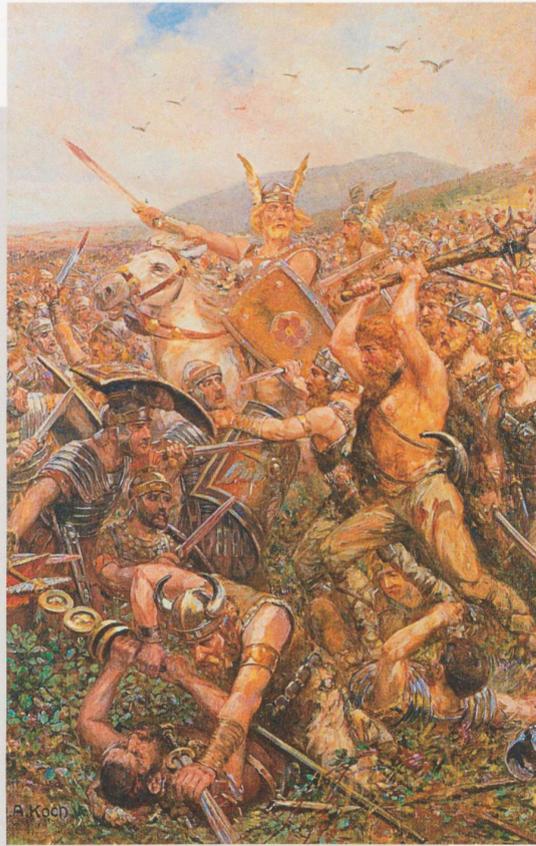
Das Gemälde von Koch ist nur eine von vielen Darstellungen der Varusschlacht im Teutoburger Wald, die in einer Zeit des erstarkenden Nationalgefühls zum beliebten Motiv wurde.

Tacitus schnell zum Nationalhelden avanciert, stand zudem symbolisch für den Widerstand gegen Rom im Sinne der Reformation. Ulrich von Hutten schrieb in diesem Sinne über ihn. Gerade im Umkreis der Reformatoren um Luther in Sachsen war diese Problematik bei den Humanisten Spalatin und Melanchthon aktuell. Melanchthon identifizierte den Osning als Teutoburger Wald; und ein Melanchthon-Schüler, Hermann Hamelmann, wies als Erster auf augusteische Münz- und Metallfunde auf dem Winfeld in der Nähe von Detmold als mögliche Überreste des Varus-Schlachtfeldes hin. Für eine solche These hatte bis zur Grabung in Kalkriese niemand eine so überzeugende Materialbasis zu bieten. Auch die Orte der Schlachten zwischen Römern und Alamannen bzw. Franken am Rhein suchte man mehrfach zu identifizieren, etwa Hieronymus Boner 1539, der Horburg im Elsass als *Argentovaria*, den Ort der Schlacht Gratians gegen Priarius 378 deutete. Als man bei Arbeiten im Schwetzingener Schlosspark 1765 auf ein neckarsuebisches Gräberfeld stieß, vermutete man hier den Ort einer spätantiken Schlacht zwischen Römern und Franken, und Verschärfeld führte die Funde auf einem Denkmal vor Augen.

Die Humanisten Johannes Aventinus (1477 – 1534) in Regensburg und Simon Studion (1543 – 1605) in Marbach, die ersten Limesforscher in Bayern und Württemberg, sahen als Erbauer des Limes entsprechend der *Historia Augusta* Kaiser Probus (276 – 282) an, der allenfalls Erneuerungen veranlasste. Hortfunde aus der Zeit des Limesfalls, etwa den von Wettingen, konnte man lange Zeit noch nicht



296



297

sicher einordnen. Nach und nach fand man Bauinschriften und Spuren später Befestigungsanlagen, so 1589 „Vestigia einer gewaltigen steinen Brucken“ in Grenzach-Wyhlen, die einen spätantiken Rhein-Übergang zu den Alamannen bei Kaiseraugst bezeugte. Aber erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts klärte sich langsam das Bild der Wiederbefestigung der Rheinstraße gegen die Alamannen ab 260, der Sicherung durch Höhenfestungen im Hinterland und des Festungssystems Valentinians um 370. Im 19. und frühen 20. Jahrhundert waren in Schulbüchern, aber auch in Illustrationen zu Darstellungen der römischen und germanischen Geschichte, Szenen von siegreich und brutal gegen die Römer vordringenden Germanen üblich, mit mehr oder weniger sachgerechter Darstellung der Germanentracht, vor allem des so genannten Suebenknotens, der ja in einigen römischen Darstellungen überliefert war. Angeheizt durch wachsenden Nationalismus und Kampagnen für das Hermannsdenkmal in Detmold wurden Varusschlachten

in großer Zahl gemalt (Abb. 297); ein Fresko von H. Prell im Hildesheimer Rathaus zeigte 1875 sogar, wie „Hermann“ in einem Naturheiligtum seine Beute – den Hildesheimer Silberschatz – niederlegt. In der Illustration „Die Schwaben stürmen ein Kastell am Limes“ aus dem späten 19. Jahrhundert ziehen die Germanen in hellen Scharen unbeschadet durch die *lilia* im Spitzgraben und klettern mit Rundschilden und geschwungenen langen Schwertern auf zahlreichen groben Leitern zu den Zinnen des Kastells hinauf. Auf einer Zeichnung von Karl Gmelich aus dem Jahr 1910 mit dem Titel „Alamannenschlacht“ kämpfen nackte Germanen zu Fuß und zu Pferd die römischen Soldaten nieder, z. T. mit bloßer Hand oder mit Steinen, und notfalls führen sie den Krummdolch mit der Linken. Mit der Rasenlehre des Nationalsozialismus wurde es natürlich noch schlimmer; für Schulbilder malte etwa W. Petersen blonde blauäugige Germanen. Eine Sueben-Rekonstruktion dieser Zeit evoziert sogar ganz offensichtlich das Bild

Hitlers. Aber selbst in jüngeren Limes-Publikationen sieht man Germanen, die noch seelenruhig die Pfähle der Limespalisade einzeln ausreißen, während im Hintergrund schon eine Römer-*Ala* heranprescht. So muss man feststellen, dass lange Zeit das Bild der Germanen in der Rezeption sonderbar stilisiert war. Das ist zugleich ein Indiz, wie verzerrt und unvollständig die Informationen zur Antike ankamen, die ideologischen Vereinfachungen aber auch immer wieder zu Distanzierung und Widerspruch reizten, und sei es auch nur dadurch, dass man sich über das Mittel der Indoktrination lustig machte. Denn es gab dadurch auch leicht zur Verallberung Anlass, etwa in Studentenliedern des 19. Jahrhunderts. Die intensiven Forschungen der letzten Jahrzehnte zu Tracht und Bewaffnung der Germanen wie zur römischen Bewaffnung sorgen langsam auch für realistischere Darstellungen der „Lebensbilder“ einschließlich der Rekonstruktion von Auseinandersetzungen und Kämpfen.